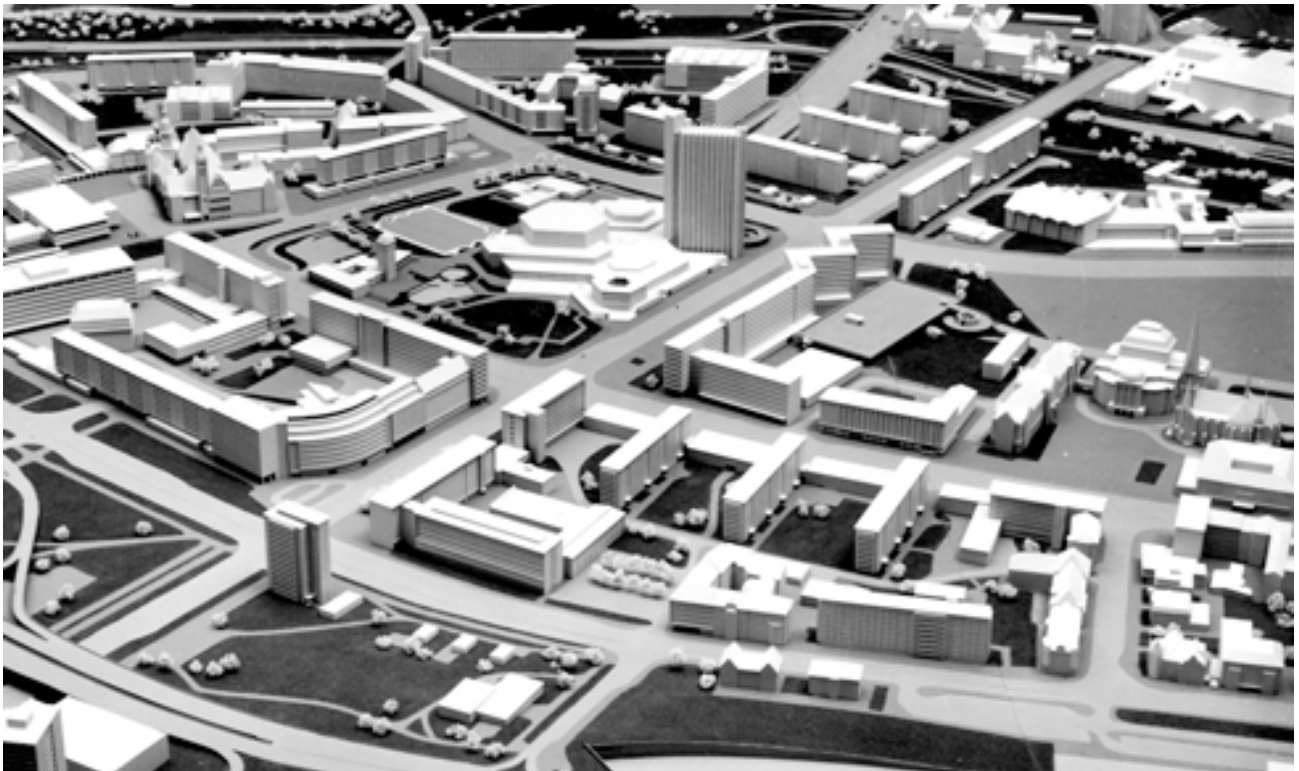


Vorbereitung und Entstehung des Komplexes Stadthalle / Hotel Kongress „Mercure“ Peter Koch, Chemnitz

Ich bin gebeten worden, Ihnen über die Geschichte der Entstehung des Gebäudekomplexes Stadthalle mit Hotel sowie über die von uns gewollte Architektur Informationen zu geben. Wir waren ein Architektenteam unter Leitung unseres verehrten Chefarchitekten Herrn Rudolf Weißer. Zum Team gehörten weiterhin die erfahrenen Architekten Hans Förster, Konrad Reimann und Siegfried Krieger. Warum ich hier vertretend für unser Team stehe, hat seinen Grund darin, dass ich mit Abstand der Jüngste im Team war, gerade den Studienabschluss gemacht hatte, und der Beginn der Planungen zum Vorhaben schließlich über 40 Jahre zurückliegt.



Wie kam es zu dem Projekt?

Da die DDR ein zentral geleiteter Staat war, wurden auch die Prinzipien zum Städtebau zentral vorgegeben, in der Bauakademie erarbeitet und über Staats- und Parteibeschlüsse beschlossen und festgelegt. So setzten sich im Hinblick auf die Gestaltung der Städte sozialistische Vorstellungen durch, womit einem Zentralen Platz im Zentrum der Stadt eine besondere Bedeutung als Ort der zentralen Kommunikation zukam.

In den Beschlüssen hieß es: Der zentrale Platz ist mit einem zur Identifikation einladenden Bau auszustatten, und diesen zum sozialistischen Symbol der Stadt werden zu lassen. Für die Stadt Chemnitz hieß dieses Symbol „Haus der Kultur und Wissenschaften“. Doch die Planungen dafür blieben in den 1950er und 60er Jahren in verschiedenen Entwurfs- und Planungsphasen stecken, bedingt auch durch andere wichtige Bauaufgaben der Stadt. Veränderte wirtschaftliche Bedingungen und notwendiger Bedarf ermöglichten der Stadt zu beschließen, anstatt des Hauses der Kultur und Wissenschaften einen Stadthallenkomplex mit angegliedertem Hotel zu bauen.

Zwischenzeitlich hatte sich auch die Architekturpolitik seit Mitte der 60er Jahre von der Idee von Aufmarschplätzen im Zentrum zu Gunsten von Kommunikationsräumen verabschiedet, so dass es möglich wurde, den Zentralen Platz als Grünraum auszubilden und damit menschlicher zu gestalten.

Auftrag

Der Rat der Stadt Karl-Marx-Stadt stellte unserem Betrieb, dem damaligen VEB Hochbauprojektierung, die Aufgabe, durch Bearbeitung einer Studie zum Vorhaben die bautechnische Zuarbeit zur technisch-ökonomischen Zielstellung zu leisten. Diese Bearbeitungsstufe entspricht in etwa der heutigen HU-Bau. Die Aufgabenstellung sah vor:



Für die Stadthalle:

- Großer Saal, mit multifunktionaler Nutzung: bei Reihenbestuhlung 1780 Plätze
- Kleiner Saal, mit multifunktionaler Nutzung: bei Reihenbestuhlung 500 Plätze
- Hallenrestaurant

Für das Hotel:

- Bettenhaus: 760 Betten
- Verschiedene Gastronomie: 775 Plätze



Unsere Standpunkte zu Architektur und Städtebau

Dieses Bauvorhaben wird den Zentrumskern und die Silhouette der Stadt bestimmend beeinflussen, es bildet den Schwerpunkt im vorhanden städtebaulichen Raum der von der jetzigen Theaterstraße, Brückenstraße, Straße der Nationen und jetziger Mittelstandsmeile umschlossen wird.



Die Abmessung des Raums beträgt etwa 390 x 360 Meter. Die Einordnung des Bauvorhabens in diesen städtebaulichen Raum und die Zuordnung der Baumassen entstanden unter folgenden Gesichtspunkten, die wir uns als Entwurfsgrundsätze vorgaben:

- Die städtebauliche Situation des Standortes macht eine Rundumwirkung sowie eine stakplastische Gliederung nach allen Seiten erforderlich.
- Die Stadthalle wird dem Zentralen Platz, das Hotel der Theater- und Brückenstraße zugeordnet, um einen Dualismus beider Einrichtungen am Zentralen Platz zu vermeiden.

- Die Baumasse des Großen Saals muss das bestimmende Element am Zentralen Platz sein.
- Das Hotelhochhaus als mächtige, in die Höhe strebende Baumasse mit ideell untergeordnetem Inhalt muss so eingeordnet werden, dass es nicht die dominierende Rolle in der Baumassengruppierung erhält. Es muss durch seine Zuordnung dem Großen Saal Referenz erweisen. Das Hochhaus muss als Akzent an der Brückenstraße stehen und in seiner ganzen Höhe aus dem Straßenraum herauswachsen und nicht aus dem Baukörper. Durch diese Stellung wird er zum dominanten Zeichen im Straßenraum.



- Stadthalle und Hotel müssen trotz ihrer grundverschiedenen Funktionen und Raumforderungen innen und außen eine Einheit bilden. Es darf nicht der Eindruck entstehen, dass 2 verschiedene Bauteile aneinandergerückt werden. Es darf keine Naht entstehen.
- Da der Große Saal nicht unmittelbar am Zentralen Platz liegen kann, soll die Eingangsarchitektur großflächig transparent gestaltet werden, dass der Saalkörper durch das Foyer hindurch von außen sichtbar ist.
- Um die dem städtebaulichen Raum angemessenen Proportionen zu wahren, müssen große Wandflächen gegen große Glasflächen gestellt werden.
- Das Grundelement der konstruktiven und gestalterischen Ordnung (Modularordnung) muss aus dem Großen Saal als ideelles Zentrum der Gesamtanlage entwickelt werden und als Ordnungsprinzip das gesamte Bauwerk bestimmen.
- Wir hatten uns zur Aufgabe gemacht, konstruktive Lösungen zu finden, die die Anwendung moderner Baumethoden, also auch solche, die die industrielle Vorferti-



gung und Montage ermöglichen.

Lösung

Von uns wurde als konstruktives und gestalterisches Grundprinzip das Dreiecksraster angewendet, auch für die beiden monolithisch errichteten Säle. Untersuchungen hatten ergeben, dass damit das vorgefertigte, montierte Flachbauskelett mit einem Minimum an Bauelementen, wie Säulen Unterzug und Deckenplatte zu konstruieren ist. Die Charakteristik dieser aus konstruktiven Überlegungen entstandenen Modularordnung in ihrer Auswirkung auf die Gestaltung der Räume und Raumfolgen, sowie der Differenzierung im Aufbau der Baumassen ergab wertvolle gestalterische Möglichkeiten die am Gebäude ablesbar sind.



Materialien

Unser Ziel war es, keine Materialvielfalt einzusetzen, eher sehr sparsam damit umzugehen. Das Gleiche gilt auch für Farbe. Raum und Raumfolgen sowie deren Maßstab, unterstützt mit gezieltem Materialeinsatz, das war unser gestalterischer Grundsatz. Die Materialien, die die äußere Gestaltung bestimmen, sind Sichtbeton, Sichtbetonstrukturen, Rochlitzer Porphyrt und Glas.

Um die Einheit zwischen innen und außen zu gewährleisten, wurde der Naturstein an Innenwänden weitergeführt, welche an die Glasflächen anschließen. Das Gleiche gilt für die Fortführung der äußeren Betonflächen der Säle im Innenraum der Foyers. Die Betonstruktur am großen Saal wurde von Prof. Schiefelbein geschaffen. Die Materialien der inneren Gestaltung waren ebenfalls Sichtbeton (Säulen und Wände), Rochlitzer Porphyrt, Stuckflächen und Wandverkleidungen aus Hölzern (Säle).

Als Fußbodenbelag wurde Natursteinbelag eingesetzt. Sämtliche Zwischendecken in öffentlichen Bereichen sind als offene Balkendecken aus vorgefertigten Stuckelementen zusammengesetzt. (Bildhauer Repold)

Funktionelle Lösung

Grundprinzip der Raumzuschnitte und der Raumgestaltung der öffentlichen Räume war es, eine fließende Raumfolge zu erreichen, durch die die Gesamtanlage als Einheit empfunden wird. In diesem Zusammenhang ist die Einfügung eines Pflanzenhauses (Troparium) zu verstehen, durch das die Verbindung zwischen der Hotelhalle und den Foyers der Stadthalle motiviert wird.

Die Verwendung gleicher Deckengestaltung und Fußbodenmaterialien unterstützen die Wirkung als Gesamtanlage.

Säle:

Die beiden Säle sind technisch so ausgestattet, dass sie für unterschiedliche Nutzungen verwendbar sind. Das betrifft Bestuhlung und Akustik. Der Saalfußboden ist sowohl ansteigend als auch horizontal einstellbar. Bei Verwendung loser Bestuhlung mit Tischen und Stühlen wird das Reihengestühl auf montierten Stuhlwagen über Transportpodien in die unter dem Saal befindlichen Magazine gefahren. Die Umstuhlung beträgt 4 Stunden.

Der Große Saal ist mit zwei Balkonen und einem Rang ausgestattet. Die Formung der Wände und Decke ist wesentlich bestimmt durch akustische und technische Belange.

Hotel:

Die ehemaligen gastronomisch genutzten Räume des Hotels reihen sich fließend an die Hotelhalle an. Auf abgeschlossene Räume wurde weitestgehend verzichtet, wo es erforderlich war (Salons) wurden die raumabtrennenden Wände als Glaskonstruktion ausgeführt.

Die Küche wurde zentral so angeordnet, dass alle gastronomisch versorgten Räume darum herum gruppiert sind, einschließlich die entsprechenden Bereiche der Stadthalle.

Das Bettenhaus mit 28 Geschossen wurde als Gleitbetonbau errichtet. Im obersten Geschoss befand sich eine Tanzbar mit den dazugehörigen Nebenräumen.

Bildende Kunst

Die Ausgestaltung der Räume mit Werken der Bildenden Kunst wurde frühzeitig während der Planung konzipiert, um den notwendigen Zusammenklang mit der Architektur zu erreichen. Wir wollten vermeiden, dass die Bildende Kunst nicht zur nachträglichen, dekorativen Zutat degradiert wird.

Auswahl:

- Prof. Cremer – Galilei
- Horst Zickelbein - Wandbild „Befreiung der Wissenschaft“